Über Machiavellis Staatsgedanken

Autor(en): **P.R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **44 (1945)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-115687

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MISZELLE

Über Machiavellis Staatsgedanken

Über Machiavelli werden sich die Federn der Historiker und Staatsmänner immer wieder in Bewegung setzen. Wiederholt hat das Schrifttum über den großen Denker der Renaissance auch von Basel aus eine Bereicherung erfahren. In dieser Zeitschrift haben Emil Dürr und Werner Kaegi über ihn geschrieben.[1] Bekannt ist das Urteil Jacob Burckhardts: „Von allen, die einen Staat meinten konstruieren zu können, ist Machiavelli ohne Vergleich der Größte." [2] Schon im 16. Jahrhundert sind Machiavellis Werke in Basel gedruckt und verlegt worden, unter lebhaften geistigen, ja leidenschaftlichen Auseinandersetzungen über Wert und Unwert ihres Inhalts.[3] Nun hat die Literatur über den Florentiner dieses Jahr einen neuen Zuwachs aus einer Basler Offizin erhalten. Der Zürcher Historiker *Leonhard von Muralt* verfaßte ein Buch über *„Machiavellis Staatsgedanke"*.[4] Im Schrifttum über die politischen Theorien wird diese Veröffentlichung einen beachtlichen Platz einnehmen; die in ihr gestellten Probleme sind sorgsam überdacht und werden durch eine reichliche Wiedergabe von Machiavellis eigenen Gedanken gestützt und belegt.

Das Thema des Buches ist die *Lehre vom rechten Staat,* der die Gemüter gerade unserer Zeit so stark wieder aufgewühlt hat. Aus dem „Principe" wurde im wesentlichen der Begriff des Machiavellismus abgeleitet, worunter man im landläufigen Sinne das verwerfliche und verantwortungslose Streben des Staates nach Macht und Größe versteht. Machiavellis Staatsgedanke läßt sich nun aber auf diese einfache Formel nicht zusammenpressen. Man muß auf den *ganzen* Machiavelli, nicht nur auf den Verfasser des Princeps zurückgreifen, um ihm gerecht zu werden. Dabei ergibt sich die erstaunliche Tatsache, daß Machiavelli den wahren Staat nur im *Rechtsstaate,* der von sittlichen und religiösen Kräften getragen wird, sah. Dieser Staat ist die Republik, der kleine, aber freie und starke Freistaat, der seinen Bürgern Freiheit gewährt und das gemeinsame Wohl fördert. Er sah ihn in der Geschichte verwirklicht im alten Rom und beispielhaft vor sich in der Gegenwart bei den schweizerischen Stadtrepubliken. Die Schweizer waren ihm das einzige lebende Volk, das in der Religion und den militärischen Gepflogenheiten nach der Weise der Alten lebte. So nimmt das eidgenössische Staatsgebilde im Denken dieses Sohnes der Republik Florenz eine wichtige Stellung ein.

---

[1] Emil Dürr, Machiavellis Urteil über die Schweizer, B. Z. XVII, 162. Werner Kaegi, Machiavelli in Basel, B. Z. XXXIX, 5.

[2] Die Kultur der Renaissance in Italien, Jacob Burckhardt Gesamtausgabe, Bd. V, 61.

[3] Adolphe Gerber, Nicolo Machiavelli, Die Handschriften, Ausgaben und Uebersetzungen seiner Werke im 16. und 17. Jahrhundert, 3 Teile, Gotha 1912—1913.

[4] Benno Schwabe & Co., Verlag, Basel 1945.

Wenn von Muralts Interpretation Machiavellis auch keineswegs neu ist, so hat sie das Verdienst, den eigentlichen *Sinn* des staatsphilosophischen Werkes des Italieners richtig erarbeitet und nach allen Seiten hin freigelegt zu haben. Denn darauf kam es von Muralt vor allem an, abzuklären, was Machiavelli in seinen Schriften, zum guten Teil in den „Discorsi", gesagt und welchen Sinn er den Dingen gegeben hat. Auch schießt der Verfasser nicht leichtfertig übers Ziel, wenn er Machiavelli sogar als Warner vor der dämonischen Entwicklung des *modernen* Machtstaates zum absolutistischen Tyrannenstaat vor uns erstehen läßt, nur weil er nun einmal einen bestimmten Nachweis zu erbringen sucht. Seine Kenntnis des Italienischen ermöglicht ihm, gewisse wichtige Begriffe, wie etwa die virtu, so zu analysieren, daß ihre Beurteilung eine andere wird als die bisher gewohnte.[5] Wir können ihm also folgen, wenn er schreibt, daß (nach Machiavelli) der Staat eine Willensgemeinschaft ist, die nicht durch sich selber, sondern nur durch *ethische* Grundbegriffe gerechtfertigt und in ihren Grenzen bestimmt werden kann. Die letzte Instanz, auf der die Gesetze und die Sittlichkeit beruhen, ist die *Religion*, die Machiavelli durchaus nicht nur als Dienerin des Staates verstanden haben will.[6]

Leonhard von Muralts Machiavelli-Darstellung wird in der gelehrten Welt nicht ohne Echo bleiben. Sie wird aber Bestand haben, insofern ihr Verfasser aufgezeigt hat, wie Machiavellis Kopf und Herz dem *rechten* Staate gegolten haben. P. R.

---

[5] Vgl. dazu Ernst Walder, Machiavelli und die virtu der Schweizer, Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte, Bd. 2, Aarau 1944.

[6] Werner Kaegi, Vom Glauben Machiavellis, Historische Meditationen, Zürich 1942.